

7 Videos zur Aktualität der Katholischen Soziallehre

Sozialethikerin Holztrattner (ksoe) erklärt in 20 Minuten die Prinzipien der Katholischen Soziallehre. Bischof Werner Freistetter (Österr. Bischofskonferenz): Katholische Sozialakademie Österreichs vermittelt Soziallehre der Kirche zeitgemäß.

In 7 kurzen Videos (insgesamt 20 Minuten) erklärt die Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) Magdalena Holztrattner die Katholische Soziallehre. Die Videos stellen dabei die Prinzipien der Soziallehre vor: Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Option für die Armen.

Beitrag zur Sozialverkündigung der Kirche

Bischof Werner Freistetter (Österreichische Bischofskonferenz): „Mit diesem innovativen Bildungsangebot vermittelt die Katholische Sozialakademie Österreichs die Katholische Soziallehre auf zeitgemäße Art und Weise. Die Bischöfe sind dankbar für diese neue Initiative, bei der die Kath. Sozialakademie Österreichs ihre sozialetische Expertise eingebracht hat. Als Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz ist die ksoe seit nunmehr 60 Jahren für die Vermittlung, Erforschung und Umsetzung der Soziallehre der Kirche tätig und leistet mit dieser Bildungsinnovation einmal mehr einen zentralen Beitrag zur Sozialverkündigung der Kirche und zur sozialen Gewissensbildung in der Gesellschaft“.

Soziallehre: am Puls der Zeit

Magdalena Holztrattner: „Die Katholische Soziallehre ist wie ein Kompass, der die Richtung anzeigt: ein gutes Leben für alle Menschen. Die jüngste Sozial- und Umweltenzyklika Laudato si hat gezeigt, dass die Kirche mit dieser Orientierungshilfe am Puls der Zeit ist, z.B. wenn es um Fragen der Nachhaltigkeit und des Gemeinwohls geht. Dasselbe gilt für Fragen der globalen Gerechtigkeit, der Menschenwürde wie auch in Hinblick auf solidarische Lösungen für die soziale Frage. Mit diesen Videos möchten wir dazu beitragen, dass der Kompass Soziallehre aktiv in die Hand genommen wird.“

Holztrattner weiter: „Die Soziallehre ist kein Kochrezept, das Punkt für Punkt und ohne Abweichungen vorgibt, wie das gute Zusammenleben aller gelingen kann. Man kann sie auch als Ethik der Gesellschaft bezeichnen, da sie darüber reflektiert, welche sozialen Strukturen eine Gesellschaft braucht, damit in einer Gesellschaft das gute Zusammenleben auf Basis gerechter Strukturen gelingen kann.“

Gutes Leben für alle

Magdalena Holztrattner leitet die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe), eine Akademie für Bildung und Beratung für den gesellschaftlichen Wandel. Führung und Partizipation, soziale Gerechtigkeit und alternatives Wirtschaften sind die Themen, mit denen sich die Katholische Sozialakademie Österreichs aktuell beschäftigt. Sie will mit ihren Angeboten Menschen und Organisationen unterstützen, die den gesellschaftlichen Wandel aktiv mitgestalten. In vielfältigen Kooperationen – in diesem Fall mit den Ordensgemeinschaften Österreich - arbeitet die ksoe an

einem guten Leben für alle. Sozialethisches Denken und Handeln, das sich im christlichen Gottes- und Menschenbild verwurzelt weiß, ist dabei leitend.

Holztrattner: „Mit den Soziallehre-Videos hoffen wir, interessierten Zielgruppen in Pastoral und Bildung die Soziallehre zu erschließen und damit neue Denk- und Handlungsimpulse für die Gestaltung gerechteren Gesellschaft zu geben. Dieses Videoprojekt konnte in Zusammenarbeit mit den Ordensgemeinschaften Österreich und deren Medienbüro verwirklicht werden, wofür wir sehr dankbar sind.“

Kurzes Inhaltsverzeichnis der Soziallehre-Videos:

Was sagt die Katholische Soziallehre? Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit und die Option für die Armen sind die sechs Prinzipien, die in sieben kurzen Videos erklärt werden. Im Lauf von fast 130 Jahren kirchlicher Sozialverkündigung haben sich 6 Prinzipien herauskristallisiert, die als verlässliche Bezugspunkte der sozialethischen Reflexion dienen:

[Link zu den Videos>](#)

Personalität

Die Würde eines Menschen ist unteilbar und ohne Vorleistungen zu gewähren.

In der Personalität gründet sich das zentrale Prinzip der Soziallehre: Die Würde des Menschen als Person ist unantastbar. Sie ist nicht verdient, kann nicht verhandelt oder verkauft werden. Man kann sie auch als normativen Achsenpunkt sehen, aus dem sich alle anderen Prinzipien ableiten. Der Mensch als Person hat immer Vorrang vor allem anderen und ist in seiner Würde stets zu achten, zu schützen und zu fördern. Als Individuum lebt jeder Mensch aber dennoch in sozialen Zusammenhängen, jeder Mensch ist von anderen abhängig, hat aber die Freiheit, diese Zusammenhänge und Abhängigkeiten verantwortungsvoll zu gestalten - sich selbst und anderen gegenüber. Personalität ist eine dynamische Dimension, die in der Spannung zwischen Gelingen und Scheitern menschlichen Lebens gelebt und entfaltet wird.

Gemeinwohl

Gemeinwohl hat das persönliche Wohl von Einzelnen in einer Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft zum Ziel.

Das Gemeinwohlprinzip hat das Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft zum Ziel, das über das Befinden einzelner Menschen hinausgeht. Das erstrebte größtmögliche Glück der Einzelnen hat damit seine Begrenzung im Gemeinwohl. Ein gutes Beispiel ist Wasser als Allgemeingut: Damit alle Menschen Zugang zu sauberem, leistbarem Trinkwasser haben, braucht es soziale Bedingungen. Hier können unterschiedliche Interessen von einzelnen Personen und Gruppen aufeinanderprallen. Hier ist Politik gefragt. Beispielsweise wollen Besitzer von Unternehmen Quellwasser in Plastikflaschen verkaufen. Dieses marktwirtschaftliche Interesse von Einzelnen steht dem Interesse der Allgemeinheit entgegen, Trinkwasser als Allgemeingut im Sinne des Gemeinwohls zu sichern. Dazwischen zu vermitteln ist Aufgabe der Politik. Die Frage nach Gerechtigkeit ist eng mit dem Prinzip des Gemeinwohls verknüpft. Das Eintreten für Gerechtigkeit gehört wesentlich zu christlich motiviertem politischem Handeln – denn es geht um das Gemeinwohl, um das gute Leben aller in einer Gesellschaft. Gerechtigkeit muss jedoch immer neu erstritten werden. Die Frage nach Gerechtigkeit impliziert immer die kritische Frage nach Strukturen, die den politisch und wirtschaftlich Mächtigen einer Gesellschaft Privilegien sichern. Ob eine Gesellschaft gerecht ist,

erweist sich erst, wenn man sie mit der Brille der gesellschaftlich Ausgeschlossenen, der Benachteiligten und sozial Abgewerteten beurteilt.

Solidarität

Weil alles mit allem verbunden ist, sind alle füreinander verantwortlich.

Solidarisch zu sein ist dem Menschen von Natur aus angelegt: der Mensch ist ein Beziehungswesen und darauf angewiesen, sich in der Beziehung zu einem Gegenüber zu entfalten und zu wachsen. Das sozialetische Prinzip könnte umschrieben werden mit der Formel „Eine/r für alle – alle für eine/n!“ Auch in *Laudato sí* schreibt Papst Franziskus, dass alles mit allem verbunden ist. Obwohl man von konzentrischen Kreisen der Solidarität sprechen kann, da die Solidarität mit der eigenen Familie vordringlicher ist als die mit Unbekannten, darf sich Solidarität niemals nur auf eine geschlossene Gruppe reduzieren. Sonst verliert sie ihre Qualität und verkommt zum Gruppenegoismus oder Nationalismus.

Solidarität überschreitet die Grenzen des „Eigenen“ auf „Andere“ und „Fremde“ hin. Sich solidarisieren heißt dann, sich bewusst in die Lage anderer, Fremder zu versetzen – „ein paar Tage in ihren Mokassins zu gehen“ – und sich für Fremde auch einzusetzen. Solidarisch leben bedeutet, sich der Zugehörigkeit zur gemeinsamen Menschheitsfamilie zu erinnern – weil alle auf dem gleichen Planeten Erde leben und voneinander abhängig und für einander verantwortlich sind.

Subsidiarität

Wo die kleinere Einheit sich selbst helfen kann, darf der Staat Hilfe nur anbieten (Nichteinmischungsprinzip). Wo die Kräfte der kleineren Einheit nicht reichen, ist es Aufgabe der größeren Einheit, unterstützend einzugreifen (Hilfestellungsprinzip). Der subsidiär ausgerichtete Staat ist dazu da, die Person und die kleineren Einheiten in ihrer Eigentätigkeit zu fördern, nicht aber ihnen ihre Möglichkeiten zu nehmen. Das subsidiäre Hilfsangebot ist „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Erfahrbar wird Subsidiarität beispielsweise in der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Grundsätzlich fällt diese in den Verantwortungsbereich der Eltern. Aber selten kann jemand diese Verantwortung der schulischen Bildung von Kindern gänzlich auf sich allein gestellt erfüllen. Nicht alle Eltern haben die Bildung oder das Geld und die Möglichkeiten, um ihre Kinder selbst zu unterrichten. Dort, wo die Kräfte der kleineren Einheit ausgeschöpft sind, ist es Aufgabe des Staates, Unterstützung anzubieten. Der Staat stellt die Möglichkeiten bereit, dass Eltern ihren Kindern eigenständig Erziehung und Bildung geben können. Darüber hinaus darf er sich nicht einmischen.

Die subsidiäre Aufgabe des Staates ist gefragt wenn es darum geht, Schulen zu bauen, Lehrpersonal auszubilden und zu bezahlen und Lehrpläne sinnvoll zu gestalten.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit fragt danach, ob der heutige Wohlstand auf Kosten der sozialen und ökologischen Existenzbedingungen anderer Menschen aufgebaut ist.

Hinterlassen wir zukünftigen Generationen eine Gesellschaft und eine Erde, die lebenswert sind? Bauen wir unseren heutigen Wohlstand auf Kosten der sozialen und ökologischen Existenzbedingungen anderer und zukünftiger Menschenleben auf? Christliche Sozialethik befragt mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit die langfristigen Konsequenzen von Entscheidungen auf struktureller Ebene. Dafür ist es wichtig, verschiedene gesellschaftliche Wirkbereiche zu verknüpfen, die gerne als voneinander unabhängig beurteilt werden: Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Politik.

Option für die Armen

Die Gerechtigkeit einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Mitglieder umgeht.

Das sozialetische Prinzip der „vorrangigen Option für die Armen“ ist wie eine Sehhilfe, die den Blick dafür schärft, **ob eine Gesellschaft gerecht gestaltet ist** oder einseitige Interessen einer kleinen Gruppe fördert. Man erkennt strukturelle Schieflagen oder Ungerechtigkeiten relativ leicht, wenn man durch die Brille derjenigen sieht, die arm, benachteiligt, von gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen sind. Die Gerechtigkeit einer Gesellschaft zeigt sich also daran, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht.

Der Blick durch die Brille der Armen lässt schärfer sehen, **ob die elementaren Bedürfnisse** wie essen, wohnen, heizen, Bildung, Gesundheit für alle ausreichend **befriedigt** sind.

Ausgehend von der Verpflichtung, soziale Gerechtigkeit und gleiche Lebenschancen für alle zu ermöglichen, stellt sich die Kirche an die Seite der Armen, Benachteiligten und Abgewerteten. Soziale Gerechtigkeit zielt auf gesellschaftliche Bedingungen, die – im Sinne auch vom Gemeinwohl – allen Menschen die ganzheitliche Entfaltung ihrer Person ermöglichen. Damit folgt die Soziallehre der langen biblischen Tradition: Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, die sich an Jesus von Nazareth orientieren, identifiziert sich mit den Vergessenen und an den Rand Gedrängten einer Gesellschaft und setzt sich ein für Gerechtigkeit, Anerkennung und Würde – für das gute Leben aller.

Rückfragehinweis:

Dr.ⁱⁿ Magdalena M. Holztrattner, MA

magdalena.holztrattner@ksoe.at

Tel.: 01/310 51 59-82

Katholische Sozialakademie Österreichs - ksoe

Catholic Social Academy of Austria

A-1010 Wien, Schottenring 35/DG

www.ksoe.at

<https://blog.ksoe.at>